

## Predigt am Sonntag Reminiszere, dem 4. März 2007 in Augustsburg und Hohenfichte

---

*Jesus sprach zu den Juden: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.“ Da sprachen die Juden: „Will er sich denn selbst töten, dass er sagt: ‚Wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen?‘“ Und er sprach zu ihnen: „Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden.“ Da fragten sie ihn: „Wer bist du denn?“ Und Jesus sprach zu ihnen: „Zuerst das, was ich euch auch sage. Ich habe viel von euch zu reden und zu richten. Aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt.“*

*Sie verstanden aber nicht, dass er zu ihnen vom Vater sprach.*

*Da sprach Jesus zu ihnen: „Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.“*

*Als er das sagte, glaubten viele an ihn*

*Johannes 8,21-30*

Liebe Schwestern und Brüder,

*sie verstanden aber nicht*, heißt es in unserem Abschnitt von den Menschen, mit denen Jesus hier redet. Es ist nicht so, dass sie ihn nicht verstehen wollen. Sie sind ja eigentlich gutwillig. Sie fragen nach: „Was meinst du eigentlich?“ Und sie fragen vor allem auch: „Wer bist du eigentlich?“ – Aber die Antwort, die Antworten, die Jesus gibt, verstehen sie dann nicht. Und mir scheint, es liegt nicht nur an ihnen. Es liegt auch an Jesus. Was er sagt und wie er hier spricht, das können auch wir kaum verstehen. Jedenfalls ging es mir nach dem ersten Lesen auch nicht anders. Ich habe gefragt: Was soll das eigentlich heißen? Und ich kann mir nur schwer vorstellen, dass eben beim Vorlesen des Textes jemand von euch schon ein Aha-Erlebnis hatte: Da habe ich etwas verstanden!

Eigenartigerweise heißt es nur wenige Zeilen später: *Als er das sagte, glaubten viele an ihn*. Da hat es offenbar doch bei einigen Klick gemacht.

Es ist eigenartig: Wo Menschen Jesus begegnen, liegen Verstehen und Nichtverstehen, Glauben und Nichtglauben manchmal ganz dicht beieinander. Vielleicht So dicht wie bei den Leuten von Jerusalem, die Jesus als ihren König mit „Hosianna“ hoch leben lassen, als er in ihre Stadt einreitet, und die keine Woche darauf „Kreuzige!“ schreien.

Oder so dicht wie bei Petrus, von dem wir vergangene Woche gehört haben: *Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen*. Und wenig später: *Ich kenne ihn nicht*. (Lukas 22,33.57)

Oder so dicht wie bei jenem Mann, der Jesus anfleht: *Ich glaube, hilf meinem Unglauben!* (Markus 9,24)

So dicht wie manchmal manchem von uns, denen Gott schon mal ganz nahe war und dann wieder in unendliche Ferne gerückt ist. So dass wir nur noch fragen konnten: „Was meint Gott eigentlich? Was hat er mit mir vor? Was hat dieser Jesus überhaupt für eine Bedeutung für mein Leben? Was will er eigentlich von mir?“

Oder aber so dicht, dass aus einem Zweifler und Gottesleugner ein Christ wird. So wie es in der Bibel mit Paulus geschah und mit unzähligen anderen. Nächste Woche beginnt die Bibelwoche. Da werden wir Texte aus der Apostelgeschichte hören, wo von Leuten erzählt wird, denen das Wort von Jesus Christus ins Herz trifft, denen auf einmal klar wird, was die Worte der Bibel meinen und dass sie mit ihrem Leben zu tun haben, oder die von der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt werden, so dass sie geradezu außer sich sind vor lauter Begeisterung. So, wie es wohl auch mancher von uns schon erlebt hat.

Schon als Jesus durch die Lande zog und das Reich Gottes verkündigte, war das so, dass er nicht von allen verstanden wurde. Neben Offenheit, Zustimmung und Glauben traf er auf vielleicht noch mehr Unglauben, Ablehnung und Verschlussenheit. Dabei hat er selber es den Menschen nicht einfach gemacht, ihn zu verstehen. Zum Beispiel redete er in Gleichnissen und Bildreden. Das machte seine Worte einerseits anschaulich und lebensnah. Andererseits gab es den Menschen Rätsel auf: Was meint er eigentlich damit? Und Jesus hat, so weit es uns die Evangelien berichten, außer im engsten Jüngerkreis seine Gleichnisse nie ausgelegt. Er erklärte sogar den Sinn der Gleichnisreden so, dass die Leute dadurch nicht sehen, auch wenn sie sehen und nicht verstehen, auch wenn sie verstehen (Lukas 8,10). Nur wenigen sei es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen.

Der Evangelist Johannes gestaltet dieses Nichtverstehen so aus, dass es permanent zu Missverständnissen oder zu Verständnislosigkeit der Zuhörer und Gesprächspartner Jesu kommt. „Ihr müsst von neuem geboren werden“, sagt Jesus. „Kann ein Mensch denn in den Leib seiner Mutter zurückkehren?“ fragt Nikodemus zurück (Johannes 3,3f). Offenkundig ein Missverständnis. Oder Jesus spricht von dem lebendigen Wasser, das er geben kann, und die Frau mit der er spricht, antwortet: „Du hast doch nicht mal ein Gefäß, mit dem du Wasser schöpfen kannst.“ (Johannes 4,10f) – Das war ja neulich auch mal Predigttext. – Manchmal, so wie bei dieser Frau, eröffnet sich aus so einem Gespräch Verstehen und Glauben. Manchmal vertieft sich das Missverständnis nur. Und oft ist beides dicht beieinander.

In unserem Abschnitt ist es auch so: Jesus sagt: *Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.* Seine Gesprächspartner fragen sich: *Will er sich denn selbst töten, dass er sagt: Wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen.*

Aber Jesus sagt, warum das so ist, und gleichzeitig sagt er damit, warum manche ihn einfach nicht verstehen können. *Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt; ich bin nicht von dieser Welt.* – Das ist der eigentliche Grund, warum das, was Jesus sagt, und das, was Gott tut, für viele Menschen unverständlich bleibt: Jesus kommt von oben, von Gott. Wir kommen von unten, von der Welt. Und zwischen Gott und der Welt, zwischen Oben

und Unten steht gleichsam eine unüberwindliche Scheidewand. Die Menschen wollen Jesus als einen der Ihren verstehen, aber gerade so verstehen sie ihn nicht. Denn er kommt von der anderen Seite, von Gott her. Er ist geradezu ein Fremdkörper in ihrer Welt.

Ich finde das nach wie vor aktuell. Es war und ist beliebt, Jesus zu einem der unseren zu machen. Nicht nur indem man ihm allzu menschliche Züge andichtet, eine Familie zum Beispiel oder einen natürlichen Tod, irgendwo alt und lebenssatt, sondern auch indem man ihn für bestimmte Ziele und Programme in Anspruch nimmt. Für manche 68er war Jesus ein Hippie und Revolutionär. Für die Friedensbewegten der frühen 80er war Jesus der große Pazifist und Held des gewaltlosen Widerstands. Für die Feministinnen war er der große Frauenverstehender und „der erste neue Mann“, der Männliches und Weibliches integriert hat. Sicher hat manches davon Anhalt im Leben Jesu. Aber wirklich verstanden haben wir ihn so nicht.

Jesus verstehen ist eigentlich nur dann möglich, wenn wir ihm seinen Platz auf der Seite Gottes zurückgeben. Er ist nicht von dieser Welt. Er gehört nicht in diese Welt hinein, sondern wird von ihr ausgestoßen, zurückgestoßen nach oben. Darum heißt im Johannesevangelium auch die Kreuzigung Jesu Erhöhung. Jesus wird erhöht, indem er gekreuzigt wird. Hier beginnt seine Rückkehr nach oben, zu Gott. Für Johannes und seine Leser ist klar: Der Gekreuzigte ist der Auferstandene und der zum Himmel Zurückgekehrte. Das ist eins.

Eigenartig: Diejenigen, die Jesus ans Kreuz erhöhen, bringen ihn genau dorthin, wo er hingehört und von wo aus zu erkennen ist, wer er wirklich ist: *Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich.* – Kreuz und Auferstehung machen Jesus erkennbar: Er kommt von oben, vom Vater her. Die anderen Evangelisten bieten genau dazu die Illustration, indem sie von dem Hauptmann unter dem Kreuz berichten, der, als Jesus gestorben ist, bekennt: *Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!* (Markus 15,39)

Das Kreuz, eben weil es als Fremdkörper in dieser Welt mit ihren eigenen Zielen, Wünschen und Programmen, mit ihren eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Frömmigkeit steht, das Kreuz zeigt an, dass Jesus zu Gott gehört und nicht zu dieser Welt – auch wenn das paradox klingen mag.

Freilich wir wissen es auch: Am Kreuz Jesu scheiden sich die Geister. Wer das Kreuz nur als Niederlage zu verstehen vermag, nicht als Erhöhung und Vollendung dessen was Jesus für die Welt, für uns tut, der hat nichts verstanden. Dem bleibt der Glaube verschlossen.

Wie kommt man dahin? – Diejenigen, von denen es am Ende unseres Abschnittes heißt: „Sie glaubten an ihn“, die haben von der Erhöhung am Kreuz sicher noch nicht viel verstanden. Aber sie haben die Worte Jesu verstanden und angenommen, dass er von oben her, vom Vater her kommt, und sie waren bereit ihn so zu sehen. Und das ist die andere Bedeutung des Wortes „erhöhen“. Sie haben Jesus erhöht, indem sie anerkannten, dass er von Gott her kommt. Und so wurden sie offen für das, was Gott durch ihn sagte und tat. Sie haben ihn erhöht, indem sie ihm die Ehre des Sohnes Gottes gaben. Und so wurden sie

vorbereitet, dann auch zu verstehen, was Gott an ihm und durch ihn tat, als er ans Kreuz erhöht wurde.

Übrigens: Wer so glaubt, wer bereit wird zu verstehen, was Gott von oben her tut, dem gilt nicht mehr das, was Jesus den unverständigen Juden sagte: *Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen*. Für ihn gilt viel mehr das, was Jesus vor seiner Erhöhung ans Kreuz zu seinen Jüngern sagt: *Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin* (Johannes 14,3).

Verstehen, was Jesus sagt und tut, glauben, dass er es für uns tut – das ist die Überwindung der eigentlich unüberwindlichen Scheidewand zwischen Oben und Unten, Gott und Welt, Christus und uns. Freilich werden wir in diesem Glauben auch verstehen, dass wir selber diese Grenze nicht überschreiten konnten, sondern dass Jesus Christus sie überschritten hat: Er kam von Gott zur Welt und hat uns durch sein Wort gleichsam himmelwärts gezogen. Das war vielleicht für uns das zündende Aha-Erlebnis des Glaubens, wo es bei uns Klick gemacht hat.

Manchmal freilich ist der Unglaube und das Unverständnis für Gottes Tun uns wieder sehr nahe. Vielleicht weil wir zu sehr von dieser Welt her denken? Weil wir zu viel nach unten und zu wenig nach oben schauen? Vielleicht weil wir Gott zu wenig Gott sein lassen? Vielleicht weil wir zu wenig aufs Kreuz schauen?

Kehren wir doch immer wieder zu der Haltung zurück, die Jesus Christus erhöht, indem sie auf sein Wort vertraut und sich seinem Kreuz anvertraut! So wie wir es jetzt auch singen werden:

*Allein auf Gottes Wort will ich  
mein Grund und Glauben bauen.  
Das soll mein Schatz sein ewiglich,  
dem ich allein will trauen.  
Auch menschlich Weisheit will ich nicht  
dem göttlich Wort vergleichen,  
was Gottes Wort klar spricht und richt',  
dem soll doch alles weichen.*

*Alleine Christus ist mein Trost,  
der für mich ist gestorben.  
Mich durch sein Blut vom Tod erlöst,  
die Seligkeit erworben.  
Hat meine Sünd getragen gar,  
bezahlt an seinem Leibe,  
das ist vor Gott gewisslich wahr,  
hilf Gott, dass ich's fest glaube.*

*Johann Walter  
EG 195*